

Laibacher Zeitung.



Nr. 175.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halb. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halb. fl. 7.50.

Donnerstag, 4. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den neu ernannten großherzoglich badischen Ministerresidenten **Alessina Freiherrn v. Schweizer** am 22. v. M. in besonderer Audienz zu empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am deutschen Gymnasium zu Brünn erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor in Innsbruck **Joseph Dvorak** verliehen.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 3. August.

Der ungarische Ministerpräsident **Graf Andrássy** hat sich Sonntag Früh mit dem Schnellzug von Pest nach Wien begeben, wo er längere Zeit, wahrscheinlich bis zur Eröffnung der Delegation, zu weilen gedenkt, weshalb er auch eine Villa in der Umgebung mieten will, welche er mit seiner Familie zu beziehen beabsichtigt. Man glaubt in Pest nicht, daß Graf **Andrássy** zur Wiedereröffnung der Session nach Pest kommen wird, er wird speciell die Sanction der zu unterbreitenden Gesetzentwürfe zu beschleunigen suchen, da in einigen Kreisen der Abgeordneten die Meinung vorherrscht, daß nichtsanctionirte Gesetzentwürfe von einer Session zur andern nicht übertragen werden können.

Wie wir dem „Constitutionnel“ entnehmen, ist die Zurückziehung der französischen Truppen aus Rom eine beschlossene Thatsache. Die kaiserliche Regierung hat dem hl. Stuhl Mittheilung von dieser Entschliessung gemacht, worin betont wird, daß die Besorgnisse, die man 1864 zur Zeit des Abschlusses der französisch-italienischen Convention wegen der Haltung der römischen Bevölkerung hegen konnte, durch die Ereignisse von 1867 zerstreut wären. Die einzige für den Papst drohende Gefahr käme von außen, und diese Gefahr wolle das französische Cabinet mit Art. 1 der 1864er Convention, in welchem sich die italienische Regierung verpflichtet, das päpstliche Gebiet nicht anzugreifen, noch angreifen zu lassen, abwenden. Die italienische Regierung hat den festen Entschluß, die Convention auszuführen, und auch, wie der „Constitutionnel“ sagt, die Kraft dazu. Die „Patrie“ kann hinzufügen, daß die

römische Regierung, die Notification der Abberufung der französischen Truppen ganz gut aufgenommen und daß Cardinal **Antonelli** diese Schritte ganz gut begriffen hätte.

Die „Agence Havas“ meldet: Das Gerücht, England denke daran, Antwerpen zu besetzen, entbehrt jeder Begründung. Ein Schreiben aus Rom, constatirt, daß Cardinal **Antonelli** sich der Abstimmung für das Unfehlbarkeitsdogma enthalten habe.

Die Florentiner „Stalie“ glaubt versichern zu können, daß die Madrider Regierung sehr ausgedehnte Rüstungen vornehmen lasse. Gleiches berichtet das Blatt aus England; die Regimenter würden daselbst completirt und die Marine in Stand gesetzt, allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können.

Im englischen Unterhause brachte am Montag **Russel** eine Bill ein behufs sofortiger Milizeneinkleidung und verlangt unter stürmischem Beifalle zwei Millionen behufs Stärkung der Wehrkraft, namentlich behufs Vermehrung des Heeres um 20.000 Mann. Auf eine Interpellation **Stapletons** erwidert **Gladsstone**, die Regierung könne die Kohlenausfuhr nicht verbieten; Kohlen-schiffe aber, welche direct die kriegsführende Flotte versorgen, seien straffällig. — **Disraeli** verlangt, England hätte mit Rußland vereint als Bürgen der Rhein-Provinz seit dem Pariser Frieden dem Kriege entgegentreten sollen; gegenwärtig sei eine bewaffnete Neutralität nöthig, um eventuell mit Rußland zur Vermittlung des Friedens einzuschreiten. **Gladsstone** erwidert, der Ausdruck bewaffnete Neutralität sei unpassend und unfreundlich gegen die Kriegsführenden; **Disraeli's** Bemerkungen über die Rhein-Provinz seien unnöthig, weil, wenn eine Garantie bestand, dieselbe seit der Auflösung des deutschen Bundes erloschen sei. **Gladsstone** widerlegt **Disraeli's** Anklage, daß England unvorbereitet sei, unter Hinweis auf die für das gesammte Europa unvorhergesehene Krise und beruft sich auf die bereits eingeleiteten Maßregeln zur Verstärkung der Wehrkraft. Zur strengeren Wahrung der Neutralität wurde den Piloten Englands und Helgolands verboten, Kriegsschiffe zu geleiten, desgleichen wurden Verbote gegen Kriegsschiff-ausrüstungen und gegen directe Kohlenlieferungen erlassen. Nach längerer Debatte, in welcher **Cochrane**, **Dixon** und **Beaumont** eine entschiedene Stellung bezüglich der Neutralität Belgiens verlangen und **Gilpin** und **Urquart** eine gewaltsame Vertheidigung des Londoner Vertrages bekämpfen, ferner **Cardwell** und **Chilvers** die Regierungsanträge in Betreff des Heeres und der Flotte vertheidigen, endet die Debatte resultatlos, da kein bestimmter Antrag gestellt wurde.

Auch eine Enthüllung über 1866, aber gegen Bismarck.

Die „Morgenpost“ will folgende Thatsache ver-bürgen: In den ersten Tagen des Juni 1866 (am 2ten oder 4ten) reiste der Großherzog von Baden nach Berlin, um beim König **Wilhelm** noch einen letzten Versuch zu Gunsten Schleswig-Holsteins und des deutschen Friedens zu machen. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, zeigte der Großherzog einem Vertreter Schleswig-Holsteins die Aufzeichnungen, die er über seine Unterredungen mit dem König und mit **Bismarck** gemacht hatte. Letzterer hatte in der ihm eigenen leichtfertigen Art zu verstehen gegeben, der König werde in den Krieg müssen — wie er denn bekanntlich schon Monate vorher gegen den Redacteur der Berliner „Nationalzeitung“ (eines Oppositions-blattes also!) die Abneigung des Königs, über den Graben zu springen, bis an den er ihn glücklich habe, in sehr starken, sehr drastischen Ausdrücken besprochen hatte.

Des Königs **Wilhelm** Mittheilungen an den Großherzog waren interessanter, pikanter. Es sei wahr, hat König **Wilhelm** seinem Schwiegersohne gesagt, daß **Bismarck** den Antrag ganz formell gestellt habe, das Saar-becken an Frankreich abzutreten; sämmtliche Minister aber — die Sache hat also wohl förmlich einem Ministerrathe vorgelegen — hätten sich dagegen erklärt und ebenso er selbst, der König, wie er dem Großherzog mit besonderer Feierlichkeit betonte. Hinzugefügt wurde, daß **Bismarck's** Plan war, den König doch noch zum Ja zu bewegen, wenn es im Kriege schlecht ginge. Das Kriegsglück von 1866 half ihm darüber hinweg.

Ob sich der **Bismarck'sche** Vorschlag auf das Saar-becken allein beschränkte oder noch weitere territoriale Concessionen an Frankreich bezweckte, darüber ist unser Gedächtniß nicht ganz sicher; wir glauben, daß **Bismarck** noch weiter ging.

Was wir schreiben, ist verbürgt. Es beruht auf der Einsicht einer Abschrift der Aufzeichnungen des Großherzogs von Baden selbst.

Im Zusammenhange sei noch daran erinnert, daß **Bismarck** überhaupt mit Abtretungen deutschen Gebietes nicht heikel war. Italien gegenüber hatte er sich verpflichtet, ihm eventuell nicht bloß Venetien zu verschaffen. In dem bekannten **Sovone'schen** Vertrage (Mai 1866) ist ausdrücklich gesagt, daß die beiderseitigen Erwerbungen vom Erfolge des Krieges abhängen und in einem gewissen gegenseitigen Verhältniß stehen sollten — eine

Seuiffeton.

Veronesische Mächte.

Von **Amand v. Schweizer**.

Zweite Nacht. — Die Römer.

Es lag noch Dämmerung auf den Straßen und Häusern, als ich gegen die große Arena schritt, dem Riesendenkmale jener purpurnen Kaiserzeit, die von Uebermuthsherrlichkeit und Blut strozte, in der es eben so viele wahnsinnige Kaisercarraturen gab, als freie Männer und leichtfertige Weiber. Von Außen bietet die Arena wenig Raum zu Beobachtungen, es surren da so viel Altagessiegen, daß uns wirblicht zu Muth wird, wenngleich viele darunter lieblich unser warmes Herz umsummen und sich schließlich uns auf die Nase setzen. Ja, ihr seid ein liebliches Geschlecht, venezianische Eintagsfliegen, mit dem rothen Brüstchen, in dem so viel brünstige Leidenschaften kochen, und mit den blauen Flügelchen, weit lieblicher als — italienische Flöhe und deutsche Gänse, und diesmal wäre ich im Stande, nochmals dir zu Füßen zu fallen, **Donna Rosa**, allein es ist schon spät und der Mensch hat Launen, dafür ist er Mensch, und ich, der launenhafte Mensch, will heute von dir nichts hören, ich liebe — **Agrippina**!

Im Innern dieses kolossalen Baues wird Einem ebenso feierlich zu Muth, als habe man den Sacher-Masoch gelesen und nehme nun den **Shakespeare** zur Hand, um das Gehirn mit schwerterklirrenden Gedanken zu fällen, wir haben nur mehr Sinn für Helmbüschel und Togen, für Fürstenmord und **Messalinen**, die schalen Galanterien der Gegenwart wechseln die Rollen mit dem nackten Laster Roms und derblutigsten Liebe weicht die

deutsche Universal sentimentalität. Also hier, stolze Römer, liebet ihr das Herz eurer Feinde durch lybische Bestien zerfleischen, hier weidete sich euer Auge an den letzten Zuckungen germanischer Freiheit? War es nicht **Nero**, der auch hier einst seiner Eitelkeit fröhnte und die große Loge mit dem Vorbeerkranze auf dem Haupte betrat? Es ward mir plötzlich so heiß im Kopfe, als wäre die Erde 15 Millionen Meilen näher der Sonne gerückt, und wohin ist sah, tauchten vor den steinernen Sigreihen helle Gestalten auf, mit weißen Togen und Kronen, einige trugen auch Kränze in den Haaren und schwangen nichtsfragende Thyrren, andere setzten sich auf die großen Stufen und schnallten sich die Sandalen fester, **Agrippina** — die Erde war bereits zwanzig Millionen Meilen näher der Sonne gerückt, also nur mehr wenige Klaster von ihr entfernt — **Agrippina**, das herrschsüchtige Weib mit den sinnlichen Blicken und wir herabwallenden Haaren erschien wankend am Arme eines hohllängigen Jünglings und hinter ihr schlotternd — **Nero Claudius Cäsar**! Meine Großtante sagte mir einmal, man könne Geister am besten bannen, wenn man fünf Loth Schnupstabaß verschluckt, ich aber habe später die Erfahrung gemacht, daß es weit besser gehe, wenn man rasch einige Spalten der „Tiroler-Stimmen“ lese. Doch diesmal war guter Rath theuer, ich hatte weder Schnupstabaß noch „Tiroler-Stimmen“, und von Minute zu Minute vermehrten sich die „Geister der Mitternacht.“ Ich versuchte zu fliehen, und rasch einige Stufen über-sehend, suchte ich die Höhe der Sigreihen zu gewinnen, aber da trat mir Kaiser **Vitelius** entgegen und riesengroß öffnete er seinen Rachen. Bekanntlich verstraß dieser Kaiser binnen acht Monaten zweieundsiebenzig Millionen Gulden — ein ganz kaiserlicher Appetit, allein mir bangte, denn **Vitelius** oß auch rohes Fleisch, und solches fühlte ich auf meinen Knochen; zwei Nachtulen, die eben

vorbeihuschten, erhaschte er im Fluge, und somit war ich dieser Gefahr entbunden. Allein es kamen noch größere, ich habe mich nie absonderlich vor Gespenstern gefürchtet, auch nicht vor kaiserlich römischen Gespenstern, umsomehr aber vor solchen weiblicher Abkunft. Es ist oft nur Täuschung, wenn wir glauben, mit längstverstorbenen Schönen zu thun zu haben, und ehe wir's uns versehen, werden sie zu Fleisch und Blut und mit Vampyrkräffeln saugen sie uns das warme Blut aus dem Herzen und das lodernde Mark aus den Knochen — **Julia**! Es war **Messalina**, die jetzt herbeiwankte, ihr Purpur war zersezt und zeigte Blutspuren, mit ihren menschenfischen Blicken versengte sie alles Leben ringsum, und viele Römer fielen, wie vom Schläge getroffen, um und kollerten die Stufen hinab bis in das Kampsterritorium, wofür eine Anzahl von Bestien sich der Kraft ihrer Zähne gegenüber Menschenleibern erfreuten. **Messalina's** Gestalt war melancholisch verwitert, das **Troja** einstiger Herrlichkeit, der kaiserliche Leib, den sie in den Straßen Roms so oft jedem Soldknechte preisgegeben, war wehmüthig zusammengeschrumpft, und da man damals noch keine Wattons kannte, so wußte sie auch kein Ersatzmittel für ihre untergegangenen Herrlichkeiten. Ja, ihr waret ein großes Geschlecht, Römer! Gleich groß in der Tugend, wie im Laster, groß an Gedanken und Berücktheiten, euer Kaiser waren die erlauchtesten und ehrgeizigsten Regenten und die abstractesten Narren, die je auf einem Thron gesessen. **Nero** verbrannte sein ganzes Rom, um den Riesenbrand in dem Auge der schönsten **Bacchantin** flammen zu sehen, **Caligula** ließ sich als Gott, ja als Göttin verehren, wenngleich ihm alle Attribute hiezu fehlten; **Claudius**, der Gemal **Messalinen's**, lud vor lauter kaiserlicher Zerstretheit Leute zum Speisen ein, die er Tags vorher hatte hirtichten lassen, eine Aufmerksamkeit für Todte, die ihres

Klausel, die in dem berühmtesten „Stoß ins Herz“ ihre genügende Illustration hat.

Man sieht, mit welchem Rechte Bismarck zum Kläger wider den Franzosen Benedetti wird, er, der selbst vor Deutschland unter so schwerer Anklage dasteht, wie kein Staatsmann der Gegenwart.

Bum Kriege.

Der Abschied des sächsischen Kronprinzen von Dresden war sehr herzlich. Oberbürgermeister Pfotenhauer hielt eine Ansprache an den scheidenden Prinzen, inmitten derselben dem Letzteren einen mit Bändern in den sächsischen und deutschen Farben verzierten Eichenkranz überreichend, mit dem Wunsche, der Kronprinz möge den aus deutschen Eichen gewundenen Kranz als ein Sinnbild der sächsischen Liebe und Treue und als einen Talisman der deutschen Kraft und Stärke hinnehmen. In das ausgebrachte Hoch stimmte die Menge donnernd ein. In herzlichen Worten dankte der Kronprinz, die Hoffnung aussprechend, daß das deutsche Eichenlaub sich in fränkischen Lorbeer verwandeln möge.

Das neueste Sensations-Telegramm, das in mehreren Blättern Aufnahme gefunden, wonach die Franzosen bei Hünningen über den Rhein wären, gegen Freiburg marschirten und zwei Regimenter Württembergers zusammengehauen hätten, bestätigt sich, wie vorauszusehen, nicht. Es kann als Beweis dienen, wie leichtsinnig man Nachrichten in die Welt schleudert, die trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit mehr oder weniger Glauben finden.

Ueber den bevorstehenden Angriff Frankreichs zur See läßt sich ein Berliner Blatt wohl etwas allzu sorglos und selbstberuhigend, wie folgt, vernehmen:

„Die Abtheilungen unserer Kriegsflotte finden sich gedeckt durch gut befestigte Häfen; sie werden nur, wenn sich eine vortheilhafte Gelegenheit findet, dann und wann hervorbretchen und können in diesem Fall von großem Nutzen sein.“

Was nun die kriegerischen Operationen der französischen Flotte betrifft, so können sie entweder in der Beschließung wichtiger Küstenpunkte oder in damit verbundenen Landungen bestehen. Bekanntlich sind die deutschen Nord- und Ostseeküsten sehr feicht und es liegen sämmtliche größeren Handelsplätze binnenwärts, nur durch schmale Wafferrinnen von geringer Tiefe mit dem Meere verbunden. Umfangreiche werthvolle Objecte, bedeutende Zielflächen, welche die feindlichen Schiffe aus großer Entfernung beschießen könnten, finden sich also gar nicht in der Wirkungssphäre der gegnerischen Kriegsschiffe. Dieselben werden oft Mühe haben, überhaupt nur in Schußweite der Küste zu gelangen, und an den wenigen Punkten, wo das möglich, genügen einige Geschütze schwersten Kalibers, um jeden Angriff der Panzerschiffe, geschweige der Holzschiffe, zurückzuweisen. Ein Geschütz auf festem Boden besitzt mehr Trefffähigkeit als noch so viele auf schwimmendem; ein hinter einfacher Erdbrustwehr stehendes Geschütz bietet ferner ein sehr kleines Ziel, das Schiff ein ungleich großes; im schlimmsten Fall ist auf dem Lande ein Geschütz, auf dem Wasser ein ganzes Schiff verloren.

Biel Vorbereitung bedarf die Küstenvertheidigung nicht; ein Erdaufwurf, eine Bohlenbettung, eine Erdhöhle als Pulvermagazin, damit kann sie sich be-

gnügen und nöthigenfalls ohne jede Deckung auskommen. Nun ist, so viel man weiß, von deutscher Seite nichts versäumt, was zur Küstenbewachung und Küstenvertheidigung nothwendig ist. Jene Riesengeschütze sind ja gerade in Preußen vielfach hergestellt worden und wir haben eine wachsame, muthige, jetzt auch in bester Organisation begriffene Bevölkerung an den Küsten, der es eine wahre Freude sein wird, dem Feinde möglichst Schaden zu thun und seine Versuche abzuwehren. Eine patriotische Küstenbevölkerung ist ein ungemein wichtiger Factor gegen feindliche Flottenunternehmungen. Ein schweres Hinderniß für die Annäherung der Franzosen an die Küsten ist übrigens die schon seit 16. Juli in der Nordsee angeordnete Aufnahme der Seezeichen, Einziehung der Feuerschiffe und Löschung der stehenden Feuer. Daß der Feind keine Boosten auf deutscher Seite findet, darf man mit Gewißheit voraussetzen.

Vor der Geschützwirkung der französischen Flotte haben wir hienach sehr geringe Besorgniß; es bleibt übrig, daß die Franzosen eine Landung versuchten. Nun lassen sich Landungen von einiger Tragweite nur an sehr wenigen Punkten der Nord- und Ostsee vornehmen und gegen diese lassen sich Vorbereitungen treffen und sind getroffen. Wir können mit einer ungeheuren, noch nie gesehenen Armee nach Frankreich hineinziehen und behalten noch Armeen für Deutschland übrig, unter anderem auch, um jeden Landungsversuch abzuwehren oder, wäre er gelungen, unschädlich zu machen. Eine Landung auf einer kleineren Nordseeinsel oder einer der größeren Ostseeinseln wäre ganz zwecklos, sie könnte zu nichts weiter führen und würde in diesem Kriege gar nicht ins Gewicht fallen. Uebrigens sind Landungen nicht so leicht auszuführen. Geladene Infanterie allein ist sehr hilflos; Reiterei, Feldartillerie und Colonnen sind mühsam ein- und auszuschiffen und der Plätze, wo das allenfalls mit Sicherheit geschehen könnte, sind sehr wenige. Eine wachsame Küstenbevölkerung würde übrigens sofort die ganze Umgegend allarmiren und unsere Küsteneisenbahnen rasch genügende Truppen heranzuführen, um das Unternehmen zu vereiteln oder den Feind ins Meer zurückzuwerfen.

Nur eine Invasion hätte größere Tragweite, das wäre eine Invasion auf Jütland, möglicher Weise mit den Dänen im Bunde. Aber darauf wird man bei uns völlig gefaßt sein und die Operationen dort wären als Operationen auf einem besonderen Kriegstheater zu betrachten. So viele Franzosen, als an dieser Expedition sich betheiligen, so viele gehen der französischen Armee in Frankreich ab und wir glauben nicht, daß die Franzosen jetzt viele werden entbehren können. Es wird für uns gleichgültig sein, ob wir sie bei Metz und Châlons oder jenseits der Königsau bekämpfen. An deutschen Kräften, um diese Invasion zu bestehen, wird es nicht fehlen.

Eine entscheidende Bedeutung wird dem französischen Seekrieg hienach auch nicht innewohnen; er wird kaum auf unserer Seite viel mehr Kräfte binden, als die Franzosen dafür selbst einsetzen; kostspielig genug wird er für Frankreich werden, aber er wird nichts einbringen. Die Entscheidung erfolgt auf den Schlachtfeldern jenseits des Rheins. Und so recht sicher kann die französische See-Expedition schon darum gar nicht vor sich gehen, weil sie gar keine Stütze an einer Landarmee in Deutschland hat und zweitens, weil ihre Ope-

rationen sich auf einem Meere bewegen, das mißtrauisch zwei Mächte, England und Rußland, überwachen, die möglicher Weise aus Neutralen zu Gegnern werden. Wahrscheinlich setzen diese nach den bisherigen Erfahrungen die Erfolglosigkeit des ganzen Unternehmens auch voraus.“

Der „Daily News“ wurden unter anderem die folgenden Neuigkeiten aus Metz mitgetheilt: Dem Correspondenten der „Times“ ist der des „Standard“ in den Arrest gefolgt. Er wurde nicht allein der Spionage, sondern sogar des Hochverrathes geziehen, weil er ohne Erlaubniß in das französische Lager gegangen war und der Schildwache weiß gemacht hatte, sein englischer Reisepaß sei eine Erlaubniß der französischen Militärbehörden zum Besuche des Lagers.

Ueber die Bewegungen der französischen Flotte treffen aus London unterm 25. Juli folgende Nachrichten ein:

Die französische Flotte, aus ungefähr zehn bis zwölf Fahrzeugen, darunter sieben Panzerschiffe, bestehend, ist gestern gegen Mittag bei Dover und Abends bei Plymouth vorbeipassirt. Die Schiffe fuhren in einer langen Linie nach Norden und ihre Fahrgeschwindigkeit war eine ziemlich bedeutende.

Die Nachricht, welche voreiliger Weise auch in deutsche Blätter telegraphirt worden zu sein scheint, daß ein französisches Panzerschiff über die englischen Dampfer „Tyne“ und „Southwick“ weg gefeuert habe, wird von der „Morning Post“ insoweit widerlegt, als an dem betreffenden Tage (18. v.) kein französisches Kriegsschiff in der Nordsee gewesen sei. Andererseits indessen scheint es festzustehen, daß die Kriegsschiffe, welche, wie oben erwähnt, Dover und Plymouth passirten, nicht die ersten sind, welche der Nordsee ihren Besuch abstatten, denn ein Telegramm aus Wick, der Hauptstadt der Grafschaft Caithness, vom 24. Juli besagt, daß während der letzten paar Tage mehrere französische Kriegsschiffe in der Nähe der dortigen Küste gesehen worden sind. Ein großes Fahrzeug ging am Freitag durch den Pentland Firth und kehrte am Sonnabend Vormittag langsam ostwärts steuernd, zurück. Augenscheinlich, so sagt das Telegramm, kreuzt dasselbe nach deutschen Schiffen, deren mehrere von Amerika fällig sind und die wahrscheinlich vom Ausbruch des Krieges noch nicht wissen. Die Boosten, denen Belohnungen für zeitige Warnung der heimkehrenden Fahrzeuge ausgesetzt worden sind, bewachen westlich von Pentland Firth die Küste bei Tag und bei Nacht.

Die plötzlich aufgetauchte Nachricht, die Franzosen seien über den Rhein gegangen und gegen Freiburg im badischen Oberland marschirt, findet von keiner Seite Bestätigung. Wenn wir dieser Nachricht alsbald beigefügt, daß sie gänzlich an Unwahrscheinlichkeit leidet, weil sie der französischen Truppendisposition am Oberrhein widerspreche; so beharrt sich diese Annahme heutzutage schon dadurch, daß genugsam gegründete Anzeichen vorliegen, wonach französischerseits die Haupttruppenbewegungen gegen die Rhein-Provinz und Pfalz stattfinden, soweit letztere das französische Gebiet berühren. Die Gebietsberührung findet statt von der Mosel im Osten des luxemburgischen Gebietes bis zur Einmündung der Lauter in den Rhein, eine Ausdehnung von circa 25 geographischen Meilen.

gleichem sucht; während einst Julius Cäsar die Adler seiner Legionen mit ganzen Lorbeerbäumen umwand, fing Domitian Fliegen und spießte sie auf Nadeln; Brutus ermordete den Mörder der Freiheit und Helioagal ernannte — sein Roß zum Consul. Messalina war mittlerweile ganz nahe gekommen, ich sah das nackte Feuer ihrer Augen, ihre Haare wurden länger und länger, sie schmiegen sich inniger an die dünnen Beine, viele auch umgaben den herabhängenden Busen und — es war keine Täuschung — ich war diesmal der Gegenstand ihrer Werbung. Vergebens bemühte ich mich zu sträuben, hundertmal stammelten die Lippen das Geständniß meiner Liebe zu Agrippina, vergebens Bemühen, ich fühlte die schwüle Luft ihres Athems, noch ein wüthendes Umarmen — da trat ihr Seneca auf die Fühneraugen und befreite mich aus meiner verzweifeltsten Lage. Sie schlotterte die steinernen Stufen hinab und warf sich überdrüssig und lebensmüde in die Arme eines nackten Fichters, der eben zwei Pfund römische Käse verspeiste, um sich für den Kampf zu stärken. Auch Britannicus war anwesend, der Sohn Agrippina's, Germanicus, mein erlauchter Schwiegervater, Titus, Hadrian, Vespasian, Trajan, Commodus, Aurelian — eine ganze Legion Kaiser und — Agrippina.

Hamlet hat Unrecht, wenn er aus allen Apotheken Farbensgluth zusammenkauft, um diese schönste aller Römerinnen als das vorweggenste Weib zu schildern und ihrer Umarmung nur Tod und Rache entkeimen läßt. Sie kam mir sogar schüchtern vor und ich hatte doch keinen Schnupftabak geessen, um sie zu bannen. Es währte lange, ehe sie sich auf die steinerne Stufe niederließ. — Die Sterne zogen am Himmel und über die Dächer der Stadt wehten die Lüfte aus der deutschen Heimat, ich wandelte eben durch die nächtlichen engen Gassen einer fremden Stadt, wo klein Hedwig mit ihren schwarzen küßenden Augen hinter dichtverhängten Gardinen scherzte,

ja ich flog sogar noch weiter — die ganze germanische Geschichte sprang, wie einst Minerva, gerüstet aus meinem Haupte, und wie ich sann und sah, gewahrte ich die blauen Augen Thusnelde's, — da faßte mich Agrippina. — Sie hatte einen Kranz von Rosen um ihre rabenschwarzen Locken geschlungen, den ganzen Körper umwob ein enganschließendes weißes Gewebe, durch welches das göttliche Weiß der poesievollen Glieder wie ein Gedicht Propertius' hervorschimerte, und darüber hing nachlässig die purpurrothe Toga, mit deren Ende sie ihre Opfer umschlang. Sie mochte mich für den Tänzer Paris gehalten haben, und indem sie den Tibull aus der Tasche zog, begann sie Sulpicia's Elegien vorzudeclamiren. Es war Original-Lateinisch und ich verstehe kein Latein, sowie der Hofrath M*** kein Deutsch, wenngleich er Mitglied einer deutschen Gelehrten-Gesellschaft ist, es thut das nichts und man kann ebensogut auf lateinische Art deutsch gelehrt sein, wie ich es diesmal lateinisch auf deutsche Art war. Das ganze Gedicht duftete von Liebe und römischer Suppe, und je inniger sie vordeclamirte, desto größer wurde mein Appetit, er wurde schließlich so groß, wie der Vitellius' und mir bangte um Agrippina, denn ich war im Begriffe, sie mit Haut und Haaren zu verschlingen. Ich frug sie, ob ihr Nero gefalle, worauf sie hustete, wobei ihr mehrere rothe Mänschen aus dem Munde sprangen, die wahrscheinlich früher im Magen schon den Suppengeruch um uns verbreiteten.

Aber Agrippina, das römische Weib, liebte den verrückten Deutschen und der verrückte Deutsche liebte das römische Weib, denn er war ein Mensch. In Agrippina's Augen las ich die Geschichte Roms. Es war eine verworrene Historie, allein wir haben keine zweite, die ein Herz wärmer begeistern könnte, keine zweite, die wir mitunter so verabschauen und verachten könnten. Nur einzelne Fragmente stammten aus diesen Augen, in die ich nun die meinen versenkte, aber diese

Fragmente waren eherne Denkmale der Menschheit. Durch jedes Herz fluthet zuerst die Herrlichkeit Hellas', wir jauchzen mit Anakreon'scher Begeisterung aus unserer Vethargie auf, um uns den Schlaf der Prosa aus den Augen zu reiben, Pindar leiht uns seine Flügel und die Kunst ist der Endpunkt unserer Empfindung. Dies dauert jedoch nur so lange, als uns Aphrodite lieblost, wenn wir sie bei einer Treulosigkeit ertappen, werfen wir den hellenischen Trödel über den Haufen, Tantalos wird uns zur profaischesten atheniensischen Cocotte, Tantalos zum banalen Marktschreier, Ambrosia schmeckt uns schlechtes Bier. Wir packen unsere sieben Sachen und reisen nach Rom. Dortselbst wird uns plötzlich wogeln. Die Schönheit erleidet viel leichter einen Stoß, als die Macht des Schwertes. Hellas' regierte durch das Schwert, Rom durch den Geist, Hellas' treibende Heße waren seine Gottheiten, die göttliche Unzucht und der heilige Leichtsin, die Roms war das Fasces und die Adler der Legionen. Das war das erste Fragment, das mich aus den Blicken Agrippina's leuchtete. Mir kam es vor, als sehe mein Auge plötzlich das beleuchtete Capitol, die Könige erschienen mit ihren ernstesten Gesichtern, Romulus und Remus und alle übrigen, sie benahmen sich hübsch gelassen und keinem von ihnen fiel es ein, nur ein Miene zu verziehen. Sie glichen steinernen Geseckstafeln, in deren Angesicht die Sittlichkeit und die Ehre nieder geschriebe war mit lauter Initialbuchstaben, und wie Tarquin verbarg sein lästernes Gesicht, denn es war mit Lucrezia's Blut besetzt.

Als Agrippina's Augen wilder flammten, tauchten auch neue Gestalten vor der Seele auf, es kam das erste Triumvirat, Cäsars Schwert blinkte durch die Nacht wie eine göttliche Offenbarung, die Erde dröhnte ringsum aus den Augen des römischen Weibes schossen ganze Feuerbrände, und wenn ich sie genauer besah, waren es

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß längs dieser Grenzlinie innerhalb der nächsten Tage eine Reihe von größeren und hartnäckigen Kämpfen stattfinden und die Pfalz das nächste Operationsfeld abgeben wird. Hier stehen sich beide Hauptarmeen, nämlich das Centrum der französischen (Hauptquartier Metz) und die preussische Armee des Mittel-Rheins (Hauptquartier Mainz) gegenüber. Es schließt das jedoch keineswegs die Annahme aus, daß die Franzosen mit ihrem rechten Flügel (Hauptquartier Straßburg) nicht gleichzeitig mit dem Beginn der großen Operationen einen Uebergang über den Ober-Rhein versuchen sollten, um strategisch auf die linke Flanke der preussisch-deutschen Rhein-Aufstellung zu drücken und so ihren etwaigen Offensivstoß gegen die Rhein-Gebiete zwischen Mainz und der Lauter-Mündung zu unterstützen und wirksamer zu machen.

Das heute unter der neuesten Post wiederholte, schon gestern in unserem Extrablatt gebrachte Telegramm, nach dem es den Franzosen gelungen, Saarbrücken zu nehmen, bestätigt diese Voraussetzung und es dürfte sich unsere zu wiederholten malen ausgesprochene Vermuthung, daß die Rhein-Pfalz der Schauplatz größerer, vielleicht entscheidender Gefechte werden wird, schon im Laufe der nächsten Tage bewahrheiten.

Officielle Nachrichten aus dem französischen Hauptquartier melden, daß die bairischen Vorposten sich auf (d. h. wohl hinter) dem Lauter-Fluß zurückgezogen haben, und zwar unter den Plänkelen der beiderseitigen Vorposten. Es gehören diese bairischen Truppen dem 2. Armecorps an, das der preussisch-deutschen Süd-Armee (linker Flügel) zugetheilt ist und nach obigen Andeutungen seine Aufstellung längs des Grenzflusses, der Lauter, zu haben scheint, also längs der Richtung jener ehemaligen Weißenburger Linien, die im Laufe früherer Jahrhunderte Zeugen eben so häufiger als blutiger Kämpfe waren.

Das bairische Hauptquartier ist am 1. d. M. zur Armee abgegangen.

Das aus preussischer Quelle gemeldete siegreiche Abschlagen eines französischen Angriffes auf Saarbrücken scheint nichts anderes als eine französischerseits versuchte Recognoscirung gewesen zu sein, der die gestern gemeldete Einnahme oben genannten Ortes durch die Franzosen folgte.

Das norddeutsche auswärtige Ministerium hat durch seinen Botschafter in London lebhaftere Vorstellungen darüber gemacht, wie die „Neue preussische Zeitung“ sich ausdrückt, „England mit Wissen seiner Regierung Patronenfabrik für die Infanterie Frankreichs, Remontestahl für dessen gegen Deutschland im Felde stehende Artillerie und Cavallerie und Kohlenlieferant für dessen gegen uns kreuzende, unsere Küste bedrohende Kriegsflotte ist.“

Um „die Remonten zu beschleunigen,“ ist befohlen, daß von je vier Pferden in den Brigaden der kaiserlichen Gendarmerie zu Pferde ein Pferd genommen werden solle als „außerordentliche, der Dringlichkeit wegen getroffene Maßregel.“

Der französischen Mobilgarde soll ein Eisenbahn-Freicorps beigegeben werden; die Direction der Ostbahn hat diesen Plan entworfen und die Ostbahn ist mit der Organisation, der Recrutirung, der Oberleitung und der Besoldung dieses Freicorps beauftragt; das Personal der

Ostbahn bildet das erste Corps; es sollen so viel wie möglich Leute dazu genommen werden, welche der deutschen Sprache mächtig sind. Die Ostbahn soll beauftragt werden, den Dienst der deutschen Linien, welche in die Gewalt der französischen Armee gerathen, zu organisiren. Die „France,“ welche sich sehr ausführlich mit diesen Eisenbahn-Freicorps für die künftigen Eroberungen beschäftigt, versichert, daß die Anmeldungen zu diesen Corps schon so zahlreich eingegangen, daß man keine Ausnahmen mehr bewilligen könne. Ingenieur Petsche in Metz centralisirte bis auf Weiteres den Dienst in Metz und habe die specielle Aufgabe, die Verbindungen mit den Freicorps zu unterhalten und für das Personal und Material derselben zu sorgen.

In dem vom 27. v. M. datirten amtlichen Bericht über die Affaire von Niederbronn heißt es:

Wir sind noch in einer Periode der Vorbereitungen und unsere Soldaten beschränken sich bisher darauf, die Grenze zu bewachen. Aus strategischen Rücksichten mußten gewisse Punkte aufgegeben werden, wodurch es dem Feind leicht gemacht wurde, einige Brigaden von Zollwächtern anzugreifen. Unsere Soldaten blieben die Antwort nicht schuldig; etwa zehn badische Reiter hatten sich, von vier Officieren angeführt, bis Schirlenhof in der Nähe von Niederbronn vorgewagt, um die Telegraphendrähte zu zerschneiden. Eine Abtheilung des 12. Jägerregiments hat sie von dort vertrieben und nach einem kurzen Gefecht, in welchem wir einen Unterofficier verloren, ließ der Feind drei Officiere in unseren Händen zurück, den einen, Lieutenant Vinsloß, einen Badenser von englischer Herkunft, jedoch in Deutschland geboren, als todt, und zwei, nämlich die Barone v. Wehmer und v. Willers, als Gefangene. Die letzteren beiden speisten gestern (26.) an der Tafel des Generalstabschefs. Man schickte nach den Vorposten einen Parlamentär, um ihre Briefe an ihre Familien gelangen zu lassen, und beförderte sie dann, mit Geld versehen, über Paris nach Orleans, wo sie internirt wurden.

Während des am 27. v. M. in der Umgebung von Metz niedergehenden Gewitters schlug der Blitz in das Hauptquartier der Division Lovencez und verletzte drei Officiere.

Die „Berliner Börsenzeitung“ ergeht sich in folgenden Betrachtungen:

„Es scheint, daß die Mittheilungen über den Beginn erster Feindseligkeiten zunächst von der Seeseite kommen werden, wenn sich die telegraphische Meldung aus Sonderburg bestätigt, daß in Kopenhagen die französische Flotte bereits in Sicht sei. Unsererseits wird man auf die Haltung Dänemarks ein besonders scharfes Auge zu richten haben, da manche Anzeichen dafür sprechen, daß die Neutralität dieses Landes keineswegs als gesichert betrachtet werden darf, trotz der in die Welt gesandten Circular-Depesche und trotzdem die Verordnung aus dem Jahre 1853 wieder erneuert ist, welche als Folge der Neutralität den dänischen Unterthanen verbietet, Dienste bei den kriegführenden Mächten zu nehmen. Wir theilten schon mit, daß die dänischen Begriffe von Neutralität mit den englischen übereinstimmen, wenn sich dänische Boote bereit halten dürfen, die feindliche Flotte auf unsere Röhden und in unsere Häfen zu führen. Solche Zeichen, zumal aber auch die Haltung der dänischen Presse lassen erkennen, daß man nur auf

das Erscheinen der französischen Flotte wartet, um sich aus der neutralen Stellung herauszwingen zu lassen.“ — „Fädrel.“ spricht sich ganz entschieden dahin aus, daß der Augenblick für Dänemark jetzt gekommen sei, wo es an der Seite Frankreichs in den Krieg ziehen müsse, „denn — schreibt es — ist nicht dieser Krieg, vor welchem wir jetzt stehen, von uns sechs lange Jahre hindurch erwünscht und erhartet worden? Und jetzt, wo er da ist, jetzt sollen wir ihn unbenützt vorübergehen lassen? Da müßten wir ja kein Volk sein, welches zu existiren verdient, ein Volk, welches Anspruch auf seine eigene und Anderer Achtung hat, sondern wir würden nur einen Haufen wankelmüthiger Kinder bilden.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Arbeiterdemonstration in Wien.)

In Wien hat am Sonntag Nachmittag gegen das zum dritten Male erfolgte Verbot der beabsichtigten Volksversammlung eine Demonstration stattgefunden. An 1000 Arbeiter, ein großer Theil mit Familie, hatten sich in den Anlagen „zur schönen Aussicht“ hinter dem Westbahnhofe eingefunden, um, „auf harmlose Weise“ gegen das letzte Verbot zu demonstrieren. Es war die Zahl der Anwesenden bis auf 3000 gestiegen. Da der anwesende Polizeicommissär verhöhnt wurde und man sich der Sicherheitswache widersetzte, so wurden von circa 60 Wachmännern die Localitäten gewaltsam geräumt und viele verhaftet, von denen einige unter Anklage gestellt werden sollen.

— (Die jüngste Mutter in Ungarn.) Dieser Tage wurde zu Arad im dortigen Spital ein neunjähriges Mädchen von einem gesunden lebensfähigen Mädchen entbunden.

— (Aus Frankfurt.) Daß den Frankfurtern eine kolossale Einquartierung bevorsteht, unterliegt keinem Zweifel; zeitgemäß ist daher das Erscheinen eines neuen städtischen Einquartierungsgesetzes. Dasselbe beruht nämlich, im Gegensatz zu dem im letzten Kriege schließlich auf dem Einkommen unter Berücksichtigung der Gesamtverhältnisse des Pflichtigen. Die Quartierpflicht beginnt mit einem Einkommen von 500 fl. und wird bis zu einem Einkommen von 7000 fl. mit je $\frac{1}{2}$ Mann pro 500 fl. berechnet. Bei Einkommen, welche den Betrag von 7000 fl. übersteigen, wird für das den Betrag von 7000 fl. übersteigende Einkommen je $\frac{1}{2}$ Mann pro 500 fl. berechnet. Die Quartierpflicht erstreckt sich mit wenigen Ausnahmen auf alle Einwohner des hiesigen Stadtbezirks, welche ein selbständiges Einkommen haben. Den Einwohnern werden gleichgeachtet auch juristische Personen, Actiengesellschaften, Vereine und solche Personen, welche, ohne hier zu domiciliren, dach hier Häuser, Wohnungen oder Geschäftslocale haben. Nach obigem Satz erhält ein Einwohner mit 100.000 fl. Einnahme $96\frac{1}{2}$ Mann Einquartierung, was hier wohl nicht ganz selten sein wird. Hiermit schließt die dem Gesetz beigegebene Scala; nach derselben würde Rothschild, wenn anders seine Einnahme festzustellen ist, ganze Regimenter erhalten. Vor wenigen Tagen hat auch eine Firma in Manchester ihren im nahen Bodenheim gelegenen Palast mit Park als Lazareth offerirt, welches sich besonders für Reconvallescenten qualificiren dürfte. Die Inhaber obiger Firma sind die Herren Rohmer und Freye; letzterer ist selbst als preussischer Landwehrofficier zur Armee gegangen.

die brennenden Dörfer und Städte der Kriege gegen Gallien, das ganze Firmament trug einen Vorbeerfranz und in seiner Mitte flammte der Name — Julius Cäsar! — Da erlosch alles umher, Agrippina begann heftiger zu küssen, in ihrer Brust kochte plötzlich die wilde, rasendste Leidenschaft, aufwirbelte ganz Rom in Flammen, das Coliseum krachte, das Capitol, der Tempel des Jupiter glühte wie die Brust des Weibes, Nero lief in Unterhosen über den capitolinischen Hügel und das Laster schaltete frei. — Es war das dritte Fragment. Nun kam die Zeit, wo Kaiser sich als Götinnen vertheilen ließen, Koffe zu Consuln und Consuln zu Koffen machten, Fliegen spießten und ganze Länder auffraßen, Königinnen in den Straßen Roms ihren ertauchten Leib preisgaben — ach! es war der Anfang des Endes! Namentlich die Moralität und Sittlichkeit hat seit jeher dazu beigetragen, einen Staat zu heben — durch Immoralität aber sank Rom. Mit den letzten verzweifeltsten Küssen Agrippina's schwand die Begeisterung aus dem Herzen. Messalina wälzte sich in einer Pfütze, in der blutige Leichname schwammen, Lavinia umfaßte brünstig die Knie eines betrunkenen Prätorianers und nackt lief Alles kreuz und quer, selbst Cynthia und hinter ihr verzweifelt Properz. — Ein Feuerball lag auf meinem Herzen — Agrippina; vor Wollust trunken, war sie halb besinnungslos, da biß ich sie in die küßende Lippe und — — —

„Per l'amor di Dio! Sie haben Fieberkrämpfe!“ Wer war die geheimnißvolle Erscheinung, die mich urplötzlich aus dem historischen Wahnsinn aufrüttelte? — Ich trat näher, die Glieder waren mir lahm, die Lippen wund, wahrscheinlich hatte ich mich selbst hineingebissen, die Augen trüb noch von den Flammen des brennenden Roms, aber ich erkannte — — —

Es war jene offene, menschenfreundliche Seele, die ich so sehr liebte, wie außer dem Sternenhimmel nichts auf dieser Welt. Sein Auge war ein Evangelium und

seine Sprache ein blühender Gedankenwald. Ich habe nie seinen Namen erfahren; wir lebten nebeneinander wie Kinder, und er erzählte mir einmal eine Geschichte — „Ada“ geheißten — die ich anderswo niedergeschrieben. Als er mich damals in der großen Arena von meiner unzuchtigen Gesellschaft befreite, kam er eben von Venedig, wo ich ihn kennen lernte. Wir schritten über die steinernen Stufen in den untersten Raum, wo noch vor kurzem lybische Bestien deutsche Sklaven zerfleischten, die Phantasie war flügellos und keine Sylbe unterbrach die düstere Einsamkeit. Ich weiß nicht, ob alle Menschen gleich sind, ich könnte mit Zug und Recht in vorhinem zweifeln, aber zu rathen wäre jedem, der ein Stückchen Weltgeist in seinen Adern lodern fühlt, nicht blindlings so grause Plätze tausendjähriger Vergangenheit zu betreten. Das Stelldichein der Römer im großen Amphitheater Verona's war mir ein Beweis, daß die große Geschichte vergangener Generationen nur schlummere, ja es wurde mir das grause Bewußtsein, daß diese schlummernde Riesin plötzlich wieder erwachen könnte, daß sie sich nur scheinbar verhalte, um uns mit einemmale alle wieder zu verschlingen, wie einstens unsere Ahnen und unter ihnen Thumelda und Thumelicus! Noch beim Hinastreten unterhalb des Thores traf ich Cäsar mit Brutus; sie hatten Freundschaft gemacht und beschlossen, Rom zu stürmen, sobald das Eisen ein bißchen billiger werde. Ersterer hätte gerne die Republik gestürzt, aber um das heutige Rom zu stürzen, dankte ihm selbst eine Verbindung mit seinem Todfeinde eine Bagatelle. —

Als wir ins Freie traten, war der erste Ton, der zu unseren Ohren drang, der einer Drehorgel; durch die einsame Nacht zitterten gar sonderbar die einförmigen Melodien des „Trovatore,“ sie schienen so läppisch und abgeschmackt auf die heroischen Visionen der kaum verstrichenen Stunden, wie beispielsweise der militärische Zapfenstreich, wenn wir aus einer Mozart'schen Oper

kommen. Doch was ist der menschliche Geist gegen die Geschichte? Ein ohnmächtiger Polterer, der sich riesengroß aufbläht, um sodann kläglich in sich selbst zusammenzusinken wie eine Grabbe'sche Tragödien-Figur. Ja, wenn wir recht begeistert sind von den Thaten früherer Geschlechter, so machen wir einen so entsetzlich wahnsinnigen Lärm, daß selbst die alten Ritter, die von allen dahingegangenen Generationen die größten Siebenschläfer sind, plötzlich aus ihren moderigen Gräbern steigen, den mittelalterlichen Staub von ihren Schultern schütteln und rasch in ihre Eisenhosen springen, um in den Kampf zu stürzen. Die Kühnsten fragen uns sodann, wo es brenne, und wir sagen erregt: weit hinten in der Türkei, da geht es bunt zu, denn alle Krokodile des Nil haben sich verschworen gegen das Menschengeschlecht und Dreiviertel desselben bereits aufgefressen mit sammt allen Pyramiden, Sphynxen, Obelisken, Kameelen u. s. w. Doch tröste Dich, gebuldiger Leser! Wenn Du einen Begriff bekommen willst von der Welt und ihren späteren Thaten, so lese den Don Quixotte. Es ist eine ganz merkwürdige wahre Geschichte, und wenn sie kein Spanier geschrieben hätte, wäre sie gewiß durch einen Deutschen zu Stande gekommen, denn wir sind eine große Nation und haben das Pulver erfunden!

Ich aber habe nicht das Pulver erfunden und bin todtmüde von den Visionen der Nacht. Am liebsten befolgte ich den Rath der lebenswürdigen Wiener Dichterin, meinem Kopf Eisumschläge anzulegen, aber es ist Sommer und ich weis nicht, wo es hernehmen. Mein Begleiter war die ganze Zeit stumm geblieben; jetzt, da wir weit weg vom Amphitheater waren, stieß er mich sanft in die Seite, indem er mit seinen großen blauen Augen gegen das Firmament wies. Eine Sternschnuppe war gefallen. Ich sann nach, was er damit wohl meinen wollte, und als ich ihn fragend ansah, antwortete er kaum hörbar: „Das ist der Stern des Ruhmes, den ich dort fallen sah!“

(Unfälle bei Militär-Transporten.) Ueber das Eisenbahn-Unglück in Wallhausen erfahren wir das Nähere: Ein von Halle kommender Militärzug mit Mannschaften des 26. Infanterie-Regiments stieß in Folge falscher Weichenstellung auf einen Zug leerer Wagen. Der Anprall war ein furchtbarer und die Vernichtung eine gräßliche. Auf der Stelle todt blieben 7 Mann, 3 starben später auf dem Transport; zum großen Theil schwer verwundet wurden 47 Mann, darunter 3 Officiere. Einem Schaffner wurden beide Beine abgequetscht. Ueber einen zweiten Eisenbahn-Unfall meldet die „Kölnische Volkszeitung“ vom 26. Juli: Gestern Abends gegen halb 10 Uhr ist ein Militärzug auf einen anderen Militärzug, dessen Maschine in Rolandssee Wasser nahm, aufgefahren; ein Mann hat dabei einen Arm, ein anderer ein Bein gebrochen, und ein Pferd ist getödtet worden. Beide Geleise waren durch Entgleisung einzelner Wagen bis heute Morgens 5 Uhr gesperrt. Von 5 Uhr an haben die zwischenzeitig staffelweise in angemessener Entfernung hinter einander gerückten Züge ihren Vormarsch antreten können.

Socales.

(Lebensrettung.) Am 26. v. M. führte die 14-jährige Dienstmagd Anna Grabič von Malenze ein Pferd zur Tränke in den Gurkfluß nächst Landstraß. Das Pferd zog das Mädchen mit in den Fluß, wo dasselbe den Strick, an welchem sie das Pferd führte, losließ und sogleich in den Wellen versank. Dies bemerkte der Hausbesitzer und Mautheinnehmer in Landstraß, Michael Golob, sprang ins Wasser und rettete mit eigener Lebensgefahr das Mädchen vom sicheren Tode.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 3. August. Ein königliches Decret schließt die Reichstagsession und beruft die neue auf morgen. Präsident Somssich hebt in seiner Schlussrede hervor: Konvalescenz und die gemeinsame Armee werden die vom König und von der Nation als heilsam erkannte strengste Neutralität sichern, und, hierauf gestützt, können wir der Zukunft furchtlos entgegensehen.

Berlin, 3. August. Officiell wird die Beschließung Saarbrückens durch die Franzosen, die Räumung der Stadt und der Rückzug der Preußen bestätigt.

Paris, 3. August. Das „Journal“ bringt Details über den Kampf bei Saarbrücken. Französischerseits 11 Todte; Saarbrücken ist theilweise niedergebrannt; zwei feindliche Abtheilungen, durch Mitraillensen gesprengt, verloren die Hälfte ihrer Leute; die Franzosen beherrschen die Eisenbahn nach Trier.

Metz, 2. August. Officielles Franzosen-Bulletin: Heute um 11 Uhr Vormittags ergriffen Franzosentruppen die Offensive, überschritten die Grenze und ungeachtet der Stärke der feindlichen Position genügten einige Bataillone, um die, Saarbrücken dominirenden Höhen wegzunehmen. Unsere Artillerie verjagte rasch den Feind aus der Stadt. Die Action war in einer Stunde beendet. Unser Angriff war so heftig, daß wir nur leichte Verluste hatten. Der Kaiser mit dem kaiserlichen Prinzen haben der Operation beigewohnt und sind um 4 Uhr zurückgekehrt.

Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Wien und Florenz schreibt man der „Presse“ aus letzterer Stadt unterm 31. Juli:

„Von dem gegenwärtig in außerordentlicher Mission in Wien weilenden, aber bereits zum wirklichen Gesandten daselbst designirten Cavaliere Artom sind gestern Berichte hier eingetroffen, welche in hohem Grade befriedigt haben. Cavaliere Artom, welcher mit großer Befriedigung die überaus herzliche ihm in Wien gewordene Aufnahme constatirt, glaubt seine Regierung auf das bestimmteste versichern zu können, daß Oesterreich, sich für alle Eventualitäten vorbereitend, fest entschlossen sei, die vollständigste Neutralität zu wahren, so lange es nicht selbst offenbar bedroht werde. Auch gibt Cavaliere Artom seiner zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtig zwischen Oesterreich, England und Italien schwebenden Verhandlungen wegen Abschluß der von uns erwähnten Neutralitäts-Liga und eventuell des gemeinsamen Zusammenwirkens wegen baldiger Herstellung des Friedens ein günstiges Resultat haben werden, und daß es vielleicht auf diese Art gelingen werde, den Krieg zu localisiren.“

Der „Presse“ wird aus Frederikshafen vom 2. August telegraphirt: Soeben passirt die französische Flotte südwärts; acht Schiffe nehmen den Kurs ostwärts gegen Lafoe.

Das Pariser „Journal officiel“ sagt in seinem Wochenbulletin: Wir führen nicht gegen Deutschland, wohl aber gegen Preußen, oder vielmehr gegen die Politik Bismarcks Krieg. Es erinnert an den Frieden von Villafranca und die freundschaftliche Zusammenkunft zwischen dem König Wilhelm und Kaiser Napoleon in Compiègne im Jahre 1861. Der Kaiser hat schon vor Sadowa Ideen kundgegeben, indem sie die Wünsche und Interessen der deutschen Nation durch Versöhnung der Rechte Preußens und der Mittelstaaten und durch die Aufrechterhaltung Oesterreichs in seiner großen Position unter den deutschen Völkern begünstigten. Die Verwirklichung dieses Programms hätte Deutschland das Unglück des Despotismus und des Krieges erspart. Das „Journal officiel“ fährt sodann in seiner Kritik der gewaltsamen Politik Bismarcks fort, die einen Kriegszustand in Deutschland geschaffen hat, indem sie die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten dem preussischen Ehrgeiz geopfert hat. Das „Journal officiel“ bedauert, daß König Wilhelm unter der Herrschaft eines gewissenlosen Ministers stehe; und fügt hinzu, daß Frankreich die Situation nicht minder beklage, die von Preußen den süddeutschen Staaten bereitet wurde, deren Unabhängigkeit der Kaiser nach Sadowa gewahrt hat. Die traditionellen Sympathien Frankreichs für die Südstaaten überdauern den Krieg.

Der Kaiser will, daß die deutschen Länder frei über ihre Geschicke verfügen, er will Deutschland von der preussischen Bedrückung befreien, die legitimen Ansprüche der Völker mit den Rechten der Fürsten versöhnen, die aufeinanderfolgenden Europa bedrohenden Eingriffe aufhalten, die dänische Nationalität vor dem vollständigen Untergange bewahren und einen auf Wäßigung, Gerechtigkeit und Recht gegründeten billigen und dauerhaften Frieden erringen. Dies ist der allgemeine Gedanke, der den gegenwärtigen Kampf leitet. Der Krieg, welcher beginnt, ist nicht ein Krieg des Ehrgeizes, sondern des Gleichgewichtes. Er ist eine schwache Vertheidigung gegen das Unrecht, eine Genugthuung für große Unbilden und eine Züchtigung für unverantwortliche Acte. Wir haben Vertrauen in die öffentliche Meinung. Wir wünschen, daß Deutschland aufhöre, dem Ehrgeiz und Egoismus Preußens zu dienen.

Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Wien und Florenz schreibt man der „Presse“ aus letzterer Stadt unterm 31. Juli: „Von dem gegenwärtig in außerordentlicher Mission in Wien weilenden, aber bereits zum wirklichen Gesandten daselbst designirten Cavaliere Artom sind gestern Berichte hier eingetroffen, welche in hohem Grade befriedigt haben. Cavaliere Artom, welcher mit großer Befriedigung die überaus herzliche ihm in Wien gewordene Aufnahme constatirt, glaubt seine Regierung auf das bestimmteste versichern zu können, daß Oesterreich, sich für alle Eventualitäten vorbereitend, fest entschlossen sei, die vollständigste Neutralität zu wahren, so lange es nicht selbst offenbar bedroht werde. Auch gibt Cavaliere Artom seiner zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtig zwischen Oesterreich, England und Italien schwebenden Verhandlungen wegen Abschluß der von uns erwähnten Neutralitäts-Liga und eventuell des gemeinsamen Zusammenwirkens wegen baldiger Herstellung des Friedens ein günstiges Resultat haben werden, und daß es vielleicht auf diese Art gelingen werde, den Krieg zu localisiren.“

nen und auf die Bahn der Weisheit und der Wohlfahrt zurückkehre. Die Deutschen selbst werden schließlich die Loyalität Frankreichs und des Kaisers anerkennen.

London, 2. August. Lord Loftus hat eine lithographirte Copie des Benedetti'schen Vertragsentwurfes anhergesandt. Die „Times“ schreibt: Die Lieferung von Kohlen an Kriegsschiffe und wahrscheinlich auch an Arsenalen wird verboten werden und dieses Verbot Deutschland hoffentlich befriedigen; doch genüge dies nicht, auch der Export von Waffen und Schießbedarf müsse verboten werden, nöthigenfalls durch neue Gesetze, wenn die bestehenden unzureichend sind.

Zu der gestrigen Erklärung Gladstone's ist noch nachzutragen, daß England die Legung eines Kabels von Dänkirchen nach der Ostsee durch Engländer ebenfalls verboten habe.

Florenz, 2. August. Die „Italia“ schreibt: Durch das Zurückkommen auf die Septemberconvention gebotenen militärischen Maßregeln sind bereits in voller Ausführung begriffen. Es wird an der römischen Grenze ein Truppencordon gebildet, welcher bestimmt ist, gegen jeden Angriff zu schützen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. August. 5perc. Metalliques 53. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 53. — 5perc. National-Anlehen 62.20 — 1860er Staats-Anlehen 86. — Bankactien 654 — Credit Actien 217.75. — London 129.50. — Silber 129.25. — Papillon leon'd'ors 10.54.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Gehich, welches am 13. Juli von Hamburg abgegangen, ist am 27. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches

Schwebende Schuld. Zu Ende Juli 1870 befand sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehenen 87,016,833 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftausendbanknoten 2,283,546 fl., an förmlichen Staatsnoten 319,040,616 fl., an Münzstücken zu zehn Kreuzern 3,658,206 fl. 45 kr., Ganzen 411,999,200 fl. 95 kr.

Laibach, 3. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Strohhalm (Heu 66 Ctr. 4 Pfd, Stroh 83 Ctr. 11 Pfd.), 4 Schiffe (26 Rthl. mit 5-1/2).

Durchschnitts-Preise.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.) and prices in fl. and kr. for different quantities.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other meteorological data.

Börsenbericht.

Wien, 2. August. Nach einem sehr wenig belebten Vorgehänge, in welchem nur die gangbarsten Speculationspapiere und auch diese nur innerhalb bescheidenster Grenzen gehandelt wurden, zeigte die heutige Mittagsbörse eine große Elasticität. Weniger in den Speculationen als in Anlagewerthen regte sich der Verkehr, aus welchem aber gerade hier ansehnliche Besserung resultirte. Während Credit-Actien zwischen 213 und 214, Anglo bei 175 laubten, stieg Papierrente um 70 kr. auf 52.50, Silberrente um 60 kr. auf 60.50, in 1860er Losen wurde 98.50 gemacht. Aus der Branche der Bankpapiere sind ebenfalls, jedoch nur sporadische Kursbesserungen zu verzeichnen, während jüngere Eisenbahn-Actien mit nur wenigen Ausnahmen höhere Preise erzielten. Devisen verharren bis gegen Schluß bei gestrigem Course, Napoleons gingen von 10 fl. 70 kr. auf 10 fl. 62 kr., somit um 1 pCt. zurück. Schlusscourse:

Large financial table with columns for various categories: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose, H. Wechsel, I. Cours der Geldsorten.